

Predigt am 05.11.2023 zu Matthäus 18,21-35 «Vergebung verändert»

Liebe Gemeinde

Letzten Sonntag habe ich darüber gepredigt, dass Frieden etwas kostet. Wenn wir wirklich Frieden erleben wollen, dann müssen wir auch etwas dafür tun, von Dingen neu- bzw. umdenken bis zu ganz praktischen Entscheidungen, die dem Frieden dienen.

Heute geht es um ein ähnliches Thema. Denn damit Frieden zwischen Menschen möglich ist, braucht es Vergebung und Versöhnung. Die Vergebung kommt aber vor der Versöhnung. Versöhnung ist nur möglich, wenn Vergebung gewährt und empfangen wurde. Versöhnung erfordert das Einverständnis und den Willen beider Parteien, während Vergebung unabhängig der verletzenden Partei gewährt werden kann.

Heute Morgen wollen wir uns also mit dem ersten Schritt beschäftigen. Dazu lese ich uns den Predigttext aus dem Matthäus-Evangelium 18,21-35:

«21 Da wandte sich Petrus an Jesus und fragte ihn: »Herr, wenn mein Bruder oder meine Schwester mir Unrecht tut, wie oft soll ich ihnen vergeben? Bis zu siebenmal?« 22 Jesus antwortete: »Nicht nur siebenmal! Ich sage dir: Bis zu siebenundsiebzigmal!« 23 Jesus fuhr fort: »Das Himmelreich gleicht einem König, der mit den Verwaltern seiner Güter abrechnen wollte. 24 Gleich zu Beginn wurde einer zu ihm gebracht, der ihm 10.000 Talente Silber schuldete. 25 Er konnte ihm nichts davon zurückzahlen. Da befahl der König: ›Er soll als Sklave verkauft werden, ebenso seine Frau und seine Kinder. Verkauft auch seinen ganzen Besitz. Dann kann wenigstens ein Teil zurückbezahlt werden.« 26 Der Mann fiel auf die Knie und flehte den König an: ›Hab Geduld mit mir! Ich werde dir alles zurückzahlen!‹ 27 Da bekam der Herr Mitleid mit dem Mann. Er gab ihn frei und erliess ihm die Schulden. 28 Der Mann ging hinaus und traf dort einen anderen Verwalter. Dieser schuldete ihm 100 Silberstücke. Er packte ihn an der Kehle, würgte ihn und sagte: ›Bezahl deine Schulden!‹ 29 Der andere fiel vor ihm auf die Knie und flehte ihn an: ›Hab Geduld mit mir! Ich werde es dir zurückzahlen.« 30 Aber das wollte der Mann nicht. Im Gegenteil: Er ging weg und liess seinen Mitverwalter ins Gefängnis werfen. Dort sollte er bleiben, bis seine Schulden bezahlt waren. 31 Als die übrigen Verwalter davon erfuhren, waren sie empört. Sie gingen zum König und berichteten ihm alles. 32 Da liess der Herr seinen Verwalter zu sich kommen.

Er sagte zu ihm: ›Du boshafter Mensch! Deine ganzen Schulden habe ich dir erlassen, weil du mich darum gebeten hast. 33 Und du? Hättest du nicht auch Erbarmen mit dem anderen Verwalter haben müssen –so wie ich es mit dir hatte?‹ 34 Voller Zorn übergab er ihn den Folterknechten, bis seine Schulden bezahlt waren. 35 So wird mein Vater im Himmel auch euch behandeln –wenn ihr eurem Bruder oder eurer Schwester nicht von Herzen vergebt.«

Vielen von uns ist diese Geschichte wahrscheinlich sehr gut bekannt. Trotz allem ist sie etwas verstörend, und nicht sehr angenehm. Anfangen tut es mit einer – so scheint es – harmlosen Frage. Petrus will wissen, wie oft er jemanden vergeben muss, der oder die ihm Unrecht getan hat. Es ist fast so, als ob er fragt: «Wieviel kostet mich die Vergebung? Und ab wann habe ich das Recht, aus kostensparenden Gründen die Vergebung zu verweigern?» Ich stelle mir vor, dass seine Gedanken in diese Richtung gingen. Er hatte wohl nicht damit gerechnet, dass Jesus ihm dann ein Gleichnis erzählen wird, das die ganze Kirchengeschichte hindurch bis heute heiss diskutiert wurde.

Jesus erzählt die Geschichte trotzdem. Er nimmt das Anliegen und die Frage von Petrus ernst, und er versucht ihm – und uns – anschaulich zu erklären, warum Vergebung wichtig ist, und dass man sie menschlich gesehen nicht messen oder eine Grenze von Vergebung definieren kann. Aber das Wichtigste, was ihm ersten Teil der Geschichte spielt, ist, dass wir Menschen die Fähigkeit vergeben zu können, zuerst selbst erfahren müssen. Wenn wir Gott um Vergebung bitten, für etwas, das wir falsch gemacht haben, können wir erfahren, wie es uns leichter ums Herz wird. Und dadurch können wir auch die nächsten Schritte erahnen, wie wir Vergebung gewähren können.

Vergabung empfangen ist der erste Schritt. Aber was passiert danach? Ich habe dem heutigen Gottesdienst das Thema «Vergabung verändert» gegeben. Weil die Geschichte, die Jesus erzählt aufzeigen will, dass das Thema Vergebung nicht damit fertig ist, dass wir Menschen von Gott Vergebung erhalten können. Denn wenn wir sie erhalten, aber nicht weitergeben wollen, kommt die Vergebung Gottes nicht zum Ziel. So wie der Knecht, der sich darüber freute, dass der König ihm seine Schulden erlassen hatte, aber eine sehr viel kleinere Schuld ihm gegenüber hart bestrafte und nicht einen Gedanken daran verschwendete, ob er diesem Menschen die gleiche Vergebung/Gnade zugestehen soll/kann.

Und das ist es, was Jesus dann mit dem Schluss sagen will. Vergebung ist nicht eine Einbahnstrasse: Gott gibt und wir empfangen.

Sondern Vergebung soll zu einem Kreislauf werden. Mir wurde vergeben, also kann ich auch anderen Vergeben, und durch dieses Vergeben erleben andere dann wieder, dass Vergebung von und durch Gott möglich ist.

Ich möchte jetzt noch zwei wichtige Dinge sagen, die oft zu Missverständnissen führen, wenn wir über Vergebung sprechen. Jemandem vergeben heisst nicht, dass man vergessen muss oder das alles wieder gut ist. Manchmal gibt es Konsequenzen durch Handlungen, die bestehen bleiben, weil niemand von uns vergangene Taten oder Worte rückgängig machen kann. Das kann zum Beispiel bedeuten, dass auch wenn man sich gegenseitig vergeben hat, eine Beziehung distanzierter wird oder sogar abgebrochen wird. Vergebung kann auch bedeuten, dass ich den Hass und den Groll loslasse, und trotzdem z.B. Konsequenzen für ein Handeln fordere. Vergebung kann und soll niemals dafür verwendet werden, schlimme Dinge unter den Teppich zu kehren und so zu tun, als ob alles vergeben sei, wenn Vergebung nicht stattgefunden hat.

Zweitens, Vergebung kann niemals von jemand anderem gefordert werden. Wenn jemand weiss, dass z.B. jemand mich verletzt hat, dann kann und darf niemand sagen: «Damaris, Du musst jetzt vergeben.» Vergeben kann nur aus einem eigenen, selbstständigen Willen zur Vergebung kommen. Und das bedeutet auch, dass Vergebung Zeit braucht. Nicht alles ist mit einer einfachen Entschuldigung getan. Manchmal braucht es auch Zeit, bis jemand sagen kann: «Ich wollte vergeben, konnte es aber bisher nicht. Und jetzt glaube ich, bin ich an einem Punkt, wo ich das kann.» Das ist sehr wichtig gerade im kirchlichen Kontext, dass wir uns daran erinnern, dass Vergebung niemals gefordert werden kann. Als vor ein paar Jahren das Hashtag #churchtoo boomte, wo Menschen von sexuellem und anderem Missbrauch in Kirchen erzählten, hauptsächlich Frauen aber nicht nur, waren ihre Berichte, die schon schlimm genug waren, oft durchzogen davon, dass sie sehr schnell aufgefordert wurden, den Täter*innen zu vergeben. Einige konnten das, andere sind an diesem Druck noch mehr zerbrochen.

Auch wenn ich Vergebung als eines der wichtigsten Dinge sehe für ein Leben in der Nachfolge Christi, so gilt es auch es auch, dass Vergebung immer eine freiwillige Entscheidung bleiben muss.

Eine, die der Person, die Vergebung gewährt genauso guttut wie derjenigen Person, die um Vergebung bittet. Vergebung verändert beide und verändert die Situation. Vergebung verweigern kann uns natürlich auch verändern. Aber oft nicht zum Guten, sondern dann werden wir mit grosser Wahrscheinlichkeit verbittern oder von Wut innerlich zerfressen werden.

Vergebung ist das Angebot, dass wir machen können, damit eine schlimme Situation nicht noch schlimmer wird und vielleicht sogar etwas Gutes daraus entstehen kann, ohne dass wir eine Situation schönreden müssen. Vergebung ist die Möglichkeit die wir haben, jemandem wirklich von Herzen eine zweite Chance zu geben oder eine solche zu erhalten und dadurch zu erleben, wie Vergebung uns und Situationen verändern kann.

Wenn wir uns bewusstwerden, immer wieder aufs Neue, dass wir aus der Vergebung Gottes leben, dann dürfen wir Gott auch bitten, dass er uns die Stärke und den Mut schenkt, Vergebung zu gewähren und auch Vergebung zu erfahren. Damit wir nicht in einem inneren Gefängnis landen wie der Knecht, nachdem er die Vergebung nicht weitergegeben hat, sondern dass wir alle die Freude erleben dürfen, die Vergebung uns schenkt. Damit wir freier atmen können und nicht unsere Fehler und unsere Schuld unsere Leben bestimmen, sondern die lebensfördernde und lebensspendende Kraft der Vergebung. Amen.